

Leben aus dem Koffer

EU-Abgeordnete pendeln ständig zwischen Brüssel, Straßburg und ihrem Wahlkreis - und sind vielen Menschen kaum bekannt

Katrin Teschner

Brüssel. Die Besucher warten im Saal 5 B 36. Rund 20 Mittelständler aus Diepholz, die einen Blick hinter die Kulissen der Europa-Politik werfen wollen. Hans-Peter Mayer nimmt den Aufzug im EU-Parlament. Er drückt auf die Fünf, fährt nach oben, hastet den Gang entlang. „Ah, der Europa-Mayer!“, ruft eine Frau, als er um die Ecke biegt. So nennt sich der EU-Abgeordnete, wenn er in seinem Wahlkreis unterwegs ist. Europa-Mayer - das klingt bodenständig, nach Europa zum Anfassen. Wo die EU doch sonst so fern für die Menschen in der Heimat ist.

Eine Viertelstunde für die Besuchergruppe

Es ist Mittwochmorgen, Fraktionswoche in Brüssel. Eine Viertelstunde hat der 65-Jährige Zeit, um seinen Gästen aus Deutschland das EU-Parlament zu erklären, dann geht's weiter zum nächsten Termin. Eine Viertelstunde, um den Zuhörern klar zu machen, dass sie unbedingt ihr Kreuzchen bei der Wahl am 7. Juni machen müssen. „Rund 75 Prozent aller nationalen Gesetze haben ihren Ursprung in Brüssel“, sagt Mayer. „Und das EU-Parlament redet inzwischen bei fast allen wichtigen Entscheidungen mit.“

Seit zehn Jahren sitzt der Abgeordnete für die CDU in der europäischen Volksvertretung. Er ist eigentlich Jurist, hat viele Jahre an Universitä-



Besuchern die EU näher bringen, auch das gehört zu den Parlamentarier-Aufgaben. Hier ist es der Erkrather Klaus Hänsch (Mitte), der nach 30 Jahren als Abgeordneter nicht mehr antritt. Foto: NRZ

ten gelehrt, war Staatssekretär in Sachsen-Anhalt und hatte die Veränderung gesucht. Er weiß um das schlechte Image

der Volksvertreter: Sie verdienen zu viel Geld, seien faul und palaverten nur, so denken viele in der Heimat. Doch die

Zeiten, in denen meist ausran-gierte Politiker in das EU-Parlament kamen, seien längst vorbei, ist Mayer überzeugt. „Die meisten sind hier, weil sie es wirklich wollen.“

Nicht jeder kann das Nomaden-Dasein über Jahre mit-machen, viele kehren schon nach einer Wahlperiode entnervt in ihre Heimat zurück. EU-Abgeordnete leben aus dem Koffer. Sie müssen viel größere Wahlkreise betreuen als ihre Kollegen aus dem Bundestag. Bei Mayer sind es neun Landkreise in Niedersachsen, von Oldenburg bis nach Wilhelmshaven und die Stadt Bremen. Einmal im Monat reist er außerdem zu den Plenarsitzungen nach Straßburg. In Brüssel wiederum tagen die Fachausschüsse, hier finden auch die Fraktionssitzungen statt.

An diesem Tag zum Beispiel stehen nicht nur Besuchergruppen, sondern auch mehrere Arbeitskreis-Treffen im Mayers Terminkalender. Die Mitglieder der konservativen EVP-Fraktion kommen zusammen, um ihre Positionen zu den Themen abzustechen, die in der nächsten Woche in Straßburg zur Abstimmung stehen. Die Politiker gehören zwar derselben Partei-Familie an, sie stammen aber aus 27 verschiedenen Ländern, vertreten verschiedene nationale Interessen. „Manchmal wird monatelang an Kompromissen gefeilt“, erzählt Mayer.

Eine Woche später sitzt der Abgeordnete im großen Plenarsaal in Straßburg. Es ist ei-

ne der letzten Sitzungen vor der Wahl im Juni, die Parlamentarier müssen noch stapelweise Gesetze auf den Weg bringen. Es geht um neue Regeln zur Finanz- und Energiekrise, um neue Mobilfunktarife oder die grenzüberschreitende Behandlung von Patienten.

Mayer sitzt auf Platz 520, quasi im Minuten-Takt drückt er auf einen Abstimmungsknopf an seinem Tisch. Nach anderthalb Stunden sind 41 Punkte abgehandelt, die wichtigsten Entscheidungen durch – das Ergebnis jahrelangen Ringens. Doch Zeit zum Auf-



atmen bleibt nicht.

Mayer weiß, dass der eigentliche Kraftakt im Wahlkampf noch bevorsteht. Er will weitermachen, trotz der Pendelei, trotz – oder gerade wegen - der Vorurteile über die EU, mit denen er ständig konfrontiert wird. Je mehr Einfluss das Europäische Parlament in den vergangenen 30 Jahren bekommen hat, umso weniger Menschen sind wählen gegangen. „Das schwächt die europäische Demokratie“, sagt er. Ihm und den anderen Kandidaten bleibt nur noch wenig Zeit, diese Entwicklung umzu-kehren. NRZ